

*Maria Luisa Fele: Le fonti dei Romana di Iordanes. I: Dalle origini del mondo ad Augusto (Rom. 1–257).* Nuova Biblioteca di Cultura Romanobarbarica 1. Sismel Edizioni del Galluzzo, Firenze 2020. XXXV, 313 S.

Jordanes (J.) ist vor allem für seine *Getica* bekannt, die von historischer und philologischer Seite immer wieder intensive Aufmerksamkeit erhalten haben. J.' *Romana (Rom.)*, ein Kompendium der römischen Geschichte von der Schöpfung bis zu Kaiser Justinian, haben in der Forschung hingegen deutlich geringeres Interesse geweckt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die in diesem Werk verwendeten und oft ausführlich im Wortlaut zitierten Quellen (Florus, Festus, Hieronymus u. a. m.) fast alle erhalten sind und somit aus den *Rom.* häufig kein informativer Mehrwert zu gewinnen ist. Der kompulatorische Charakter des Werks wurde in der älteren Forschung zudem oft als Mangel an Originalität kritisiert. Maria Luisa Fele (F.) kann dieses Bild mit ihrer ausführlichen Studie nun aber – «almeno in parte» (S. I) – revidieren und aufzeigen, dass die *Rom.* trotzdem mehr als nur die Summe ihrer Teile sind.

Nach einer knappen, aber fundierten Einleitung zu Autor und Werk wird in sorgfältiger philologischer Detailarbeit J.' Umgang mit seinen Quellen systematisch herausgearbeitet, indem *Rom.* 12–257 (von Ninus bis zu Augustus) Abschnitt für Abschnitt mit dem jeweils zugrundeliegenden Quellentext verglichen werden. Diese schrittweisen Analysen scheinen den früheren Kritikern gelegentlich recht zu geben: Gerade beim Vergleich mit jenen Passagen, in welchen J. Florus gefolgt ist (*Rom.* 87–211), beschränken sich die Unterschiede tatsächlich meist auf kleinere Überlieferungsfehler und einzelne Wortumstellungen. Hingegen kann F. insbesondere bei den auf Festus basierenden Kapiteln (*Rom.* 212–240) aufzeigen, dass sich J. zwar in Bezug auf die historischen Fakten eng an seine Vorlage anlehnt, den Stoff aber nach seinem eigenen Erzählschema gänzlich neu anordnet.

Das Verdienst von F.s Studie zu den *Rom.* besteht also darin, dass sie sich nicht auf traditionelle Quellenforschung beschränkt, sondern überdies untersucht, mit welchen sprachlichen und narrativen Eingriffen J. seine Vorlagen zu einem neuen Ganzen zusammengefügt hat. Indem F. Elemente linguistischer und historiographischer Eigenständigkeit in den *Rom.* minutiös herausarbeitet, kann sie zeigen, dass J. ein klares Programm vor Augen hatte und seine Quellen je nachdem, wie gut sie zu seinem Gesamtkonzept passten, stärker oder schwächer modifizierte und ergänzte.

F.s Untersuchung zu J. wird damit – gerade auch im Verbund mit der jüngst erschienenen englischen Erstübersetzung der *Rom.* (Liverpool University Press 2020) – einen wichtigen Beitrag zur Neubewertung und gründlicheren Erforschung dieses spätantiken Geschichtswerks leisten.

*Andreas Ammann, München*